

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 101 (2021)
Heft: 1090

Buchbesprechung: Buch des Monats

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

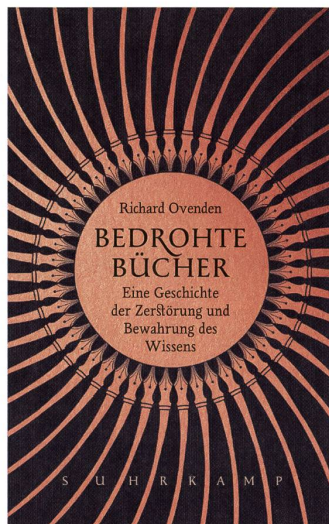
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wissen bleibt Macht

Das Bücher ein hohes zivilisatorisches Gut sind, muss kaum betont werden: In ihnen wird Wissen bewahrt, mit ihnen können Ideen in einer Gesellschaft zirkulieren, und sie geben Auskunft über die Vergangenheit. Mittlerweile hat die fortschreitende Digitalisierung dank Abermillionen online abrufbarer Buchseiten längst Vergessenes erschlossen, das komfortabel zuhause abgerufen werden kann. Allerdings ist dies nicht gleichbedeutend mit einer Demokratisierung, denn über die Zugriffsoptionen entscheiden Firmen wie Google, deren Interessen sich jederzeit ändern können. Die rückwirkende Erfassung von Gedrucktem ist zudem Teil einer allgemeinen digitalen Flut, die heute von der globalen Computernutzung ausgeht. Sie generiert erhebliche Herausforderungen, indem sie die sehr alte Frage, welche Informationen, Dokumente oder eben Bücher erhalten werden müssen, neu stellt. Antworten hierauf betreffen insbesondere Bibliotheken und Archive – Institutionen also, die jahrhundertlang vor allem mit papierförmiger Wissensbewahrung betraut gewesen sind.

Richard Ovenden ist Leiter der altherwürdigen Bodleian Library in Oxford, der zweitgrössten Bibliothek Grossbritanniens. Mit «Bedrohte Bücher» hat er ein überaus anschauliches Plädoyer für den Erhalt jener Einrichtungen vorgelegt, das zuvorderst daran erinnert, wie bedroht diese stets waren. Anhand einiger aufschlussreicher historischer Episoden zeigt er die Kehrseite des bekannten Ausspruchs, dass Wissen Macht ist: Wie Büchersammlungen regelmässig zu Zielscheiben wurden, gerade weil ihre Beseitigung den jeweiligen Gegner langfristig entschieden schwächen konnte. Manche Bibliotheken, so etwa die Library of Congress in Washington DC oder die Universitätsbibliothek im belgischen Löwen, brannten in ihrer Geschichte gleich zweimal ab. Während der zwölfjährigen Terrorherrschaft der Nationalsozialisten fielen



Richard Ovenden: Bedrohte Bücher. Eine Geschichte der Zerstörung und Bewahrung des Wissens.

Berlin: Suhrkamp, 2021.

schätzungsweise 100 Millionen Bücher der willentlichen Zerstörung zum Opfer. Ovenden erinnert aber auch an den couragierten Einsatz einzelner, so etwa an den der sogenannten Papierbrigade von Wilna, die im Zweiten Weltkrieg mehrere Tausend Bücher und Dokumente jüdischen Lebens vor dem Zugriff der Deutschen rettete – oder, ein gänzlich anderes, obschon bedeutsames Beispiel, an den privaten Fall von Max Brod, der die Schriften seines Vertrauten Franz Kafka aufbewahrte, statt sie gemäss dem Wunsch des verstorbenen Schriftstellerfreundes zu verbrennen. Und was die jüngste Vergangenheit angeht, zeigt Ovenden, wie Kanan Makiya – emeritierter Professor an der Brandeis University – die Unterlagen der Baath-Partei aus Bagdad gerettet hat, womit die brutale Herrschaft des irakischen Regimes in dessen eigenen Worten dokumentiert war und als

Beweismittel im Prozess gegen Saddam Hussein verwendet werden konnte.

«Bedrohte Bücher» schliesst mit dem Hinweis darauf, dass Bibliotheken fünf unverzichtbare Aufgaben zukommen: Bildung; Wissensbewahrung; Stützen einer offenen Gesellschaft zu sein; die Verifizierung zu ermöglichen, ob etwas wahr oder falsch ist; schliesslich die Verankerung in kultureller wie historischer Identität. Warum gerade in durchdigitalisierten Zeiten nichts davon für selbstverständlich genommen werden sollte, hat Ovenden leidenschaftlich dargelegt. Wissen bleibt Macht – und es täte gut, wenn nicht nur Bibliothekare und Archivare sich hierüber im Klaren wären. ◀

Vojin Saša Vukadinovic
ist Redaktor dieser Zeitschrift.

SACHBUCH

Ein Mann mit Urteilskraft

Heinrich August Winkler: Deutungskämpfe. Der Streit um die deutsche Geschichte.

Historisch-politische Essays.

München: C.H. Beck, 2021.

Besprochen von Eckhard Jesse, Politikwissenschaftler.



«Dieser Band enthält Aufsätze aus sieben Jahrzehnten», lautet der erste Satz in der Essay-sammlung von Heinrich August Winkler, dem wohl bedeutendsten und bestimmt produktivsten deutschen

(Zeit-)Historiker, von dem unter anderem ein vierbändiges Mammutwerk zur «Geschichte des Westens» stammt. Was hier sogleich auffällt: eine unglaubliche Kontinuität im Ansatz und in der Ausrichtung. Gewisse Unterschiede, jedenfalls in Nuancen, springen bei der Interpretation der Denkfigur des deutschen Sonderweges ins Auge. Hatte Winkler diesen 1981 als unumstösslich angesehen, so kommen 2021 stärker die positiven Züge des Kaiserreiches zur Sprache, ohne dass deswegen die These von den deutschen Besonderheiten im Vergleich zum «Westen» aufgegeben wird.

Der Berliner Historiker hat im Zuge des deutschen «Historikerstreits» 1986 den Begriff der «Geschichtspolitik» geprägt, der die Instrumentalisierung von Geschichte für politische Zwecke meint. Oft vermengen sich Geschichtspolitik und Geschichtswissenschaft. Der Streitbare hat bei den Deutungskämpfen um Deutschlands Geschichte mitgemischt. Vier Aufsätze betreffen die Zeit vor 1918, elf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, neun beziehen sich auf das geteilte Deutschland, ebenfalls neun auf die letzten 30 Jahre.

Was Winkler über Sebastian Haffner schreibt («scharfer Beobachter und glänzender Stilist»), gilt auch für ihn. Im Gegensatz zu Haffner ist er ein Mann mit Urteilskraft, keiner, der dem Zeitgeist hinterherläuft. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Texte das Plädoyer für den Westen, die Ablehnung von Rechts- und Linksaussenpositionen, die Sympathie für die SPD. Manches Kleinod ist zu entdecken, so seine Abrechnung vor einem halben Jahrhundert mit den chaotischen Verhältnissen am Berliner Otto-Suhr-Institut. Der Rezensent, damals im ersten Semester, weiss, wovon Winkler spricht.

Obwohl die hier aufgenommenen Rezensionen für den Tag geschrieben sind, macht der Verfasser stets das Allgemeine im Besonderen erkennbar. Für 2022 sind Texte zu Fragen der deutschen Einheit und zur europäischen Einigung angekündigt. Hier offenbart sich ein stärkerer Wandel, denn der einstige Gegner eines deutschen Nationalstaates ist es längst nicht mehr. ◀

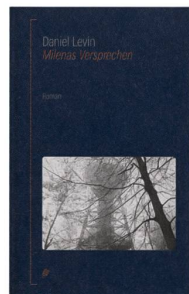
LITERATUR

Philosophisches Justizdrama in Dialogform

Daniel Levin: Milenas Versprechen.

Graz: Elster & Salis, 2021.

Besprochen von Eugen Zentner, Literaturkritiker.



In der Literatur dienen Kriminalfälle oftmals dem Zweck, die Leser auf eine Suche nach dem Täter mitzunehmen. Sie können aber auch als Rahmen für eine philosophische Auseinandersetzung mit universellen

Themen genutzt werden – so wie im Debütroman von Daniel Levin. Der US-

Schweizer ist nicht nur Autor, sondern auch Rechtsanwalt. In seinem Roman nutzt er seine Expertise geschickt, um eine Familiengeschichte mit einem Justizdrama zu verbinden. Im Mittelpunkt steht die titelgebende Milena Frank, eine Kriminologin, die in Prag geboren wurde, viele Jahre in der Schweiz gelebt und anschliessend in New York Strafrecht gelehrt hat. Sie ist scharfsinnig und schlagfertig, sitzt aber im Gefängnis – wegen Mordes an ihrem Ehemann.

Angesichts der zentralen Bedeutung dieser Figur wirkt es verwunderlich, dass sie gar nicht zu Wort kommt – auch wenn es zu Beginn noch ganz danach aussieht. Levin baut gekonnt einige Finten ein, die für Spannung sorgen, ohne sich auf typische Motive eines Kriminalromans zu stützen. Dargelegt wird Milenas Geschichte in Form eines Dialogs, den zwei junge Menschen über Kontinente hinweg per E-Mail führen. Der personale Erzähler bleibt grösstenteils im Hintergrund. An seine Stelle tritt Milenas Sohn Thomas, der die Musiklehrerin Rachel kontaktiert und sich zunächst als seine Mutter ausgibt. Aus der Korrespondenz entsteht ein intensiver Schlagabtausch, in dessen Verlauf Thomas und Rachel den Kriminalfall neu aufrollen und ihn von allen Seiten beleuchten, bis sie der Lösung immer näherkommen.

Welche Rolle die Angeschriebene spielt, wird erst am Schluss klar. Bis dahin konfrontiert Levin seine Leser mit philosophischen Fragen, die sich nicht nur auf das Verhältnis von Widerstandsrecht und Positivismus beziehen, sondern auch auf das Theodizeeproblem. Die Liste der behandelten Themen ist lang, es geht unter anderem um Wahrheit und Gerechtigkeit, um Schuld und Verantwortung, um Liebe und Verrat. Intellektuell bewegt sich der Roman auf einem hohen Niveau. Umso erstaunlicher ist es, wie leichtfüssig der Autor aus abstrakten Reflexionen eine packende Geschichte webt. ◀